

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Schauspiele

Das neue Jahrhundert

Kotzebue, August

Leipzig, 1801

Szene XIII

[urn:nbn:de:bsz:31-85926](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85926)

Kl. Indessen, wenn er es nicht war, so war es doch ein Namensvetter, und alle Warnings haben ein Recht auf meine Dankbarkeit.

Ed. (eise.) Bist Du noch da Friderike?

Kl. Folglich, Madam, wenn Sie einen Freund brauchen, ich bin der Hauptmann Klinker. Erkundigen Sie sich nach mir, Sie werden nichts Böses von mir hören, und das ist schon viel, denn das Gute pflegt niemand nachzuerzählen.

Ed. (eise.) Ist meine Mutter fort?

Dreyzehnte Scene.

Karoline. Die Vorigen.

Kar. (die schon, als ihre Eltern noch da waren, dann und wann an der Thüre tauschte, eilt jetzt schüchtern aus ihres Vaters Zimmer, und drückt Frideriken, indem sie sie um-

umarmt, einen kleinen Beutel in die Hand, mit den Worten: Das habe ich für Dich erspart. (Darauf wendet sie sich schnell zu der Mutter, läßt ihr mit Innbrunst die Hand, und verschwindet.)

Frid. Was war das? Mutter, sehn Sie, soll ich das behalten?

Näth. Warum nicht? sie gab es von Herzen.

Frid. Ich kann aber noch arbeiten. Soll ich denn die Freude, meine Mutter zu ernähren, mit einer Fremden theilen?

Näth. Du bedarfst Ruhe, und Karoline ist uns nicht fremd.

Frid. Es bleibt aber doch immer eine Art von Almosen.

Näth. Wohlthaten kann die Liebe erzeigen, aber Almosen giebt sie nicht.

Ed. Ach! daß ich so arm bin!

Kl. Braves Mädchen, die Karoline! erlauben Sie gütigst. (er nimmt Frideriken den Beutel aus der Hand, und besieht ihn.)

Gute

Gute Seele! ich weiß, wie knäpp die Frau Stiefmutter dich hält — und es ist ziemlich viel — du mußt lange daran gesammelt haben. (während er dieses spricht, verwechselt er insgeheim Karolinen's Beutel mit seinem eignen, und giebt diesen darauf ganz unbefangnen Frideriken mit einer Verbeugung zurück.)

Frid. (die es sogleich gewahr wird.)
Halt mein Herr! das ist ja nicht der nemliche Beutel?

Kl. (komisch zürnend.) Was? Sie beschuldigen mich eines Diebstahls?

Frid. Dieser ist ja dreymal schwerer, als der vorige.

Kl. Meinen Sie ich wäre ein Taschenspieler? und hätte Steine hinein practizirt?

Frid. Geld ist darin, viel Geld, Ihr Geld mein Herr.

Kl. Ich habe Karolinen in meinem Leben nichts geschenkt, und folglich kann auch mein Geld nicht dabey seyn.

Frid.

Frid. Ich bitte Sie, Herr Hauptmann, die Mutter kommen Sie mir zu Hülfe.

Käth. Ich verstehe Sie; mein Herr.

Kl. r. Aber ich verstehe Sie nicht.

Käth. Ihre Großmuth —

Kl. r. Eine verdammte Großmuth, daß ich einen Beutel zurückgebe, der mir nicht zugehört.

Frid. Herr Hauptmann, das Geschenk meiner Freundin demüthigte mich nicht. Das Ihrige kann ich nicht annehmen.

Kl. r. Aber wissen Sie Wamsell, daß ich im Ernst anfangen obse zu werden? womit wollen Sie mir eine Spitzbüberey beweisen? haben Sie Zeugen? gegen den Blinden da protestire ich.

Frid. (zweifelhaft, was sie thun soll.) Wahrhaftig, das ist sonderbar.

Kl. r. Nach Ihrem Belieben. Aber ich finde es noch weit sonderbarer, daß Sie

Sie, einem christlichen Mann, den Sie zum
erstenmale sehen, so mir nichts, dir nichts,
des Diebstahls beschuldigen. Quilibet prae-
sumitur bonus.

Fr. d. (sieht ihre Mutter an.)

R ä t h. Sey ruhig, mein Kind.
Wer so giebt, dem ist es Ernst mit dem
Geben.

Ed. Lieber Hauptmann, kommen Sie
her zu mir.
Wißt Du mir etwa die Sa-
chen vorstehen?

Ed. Die Hand will ich Ihnen drücken.

Vierzehnte Scene.

Madam Löwe. Die Vorigen.

M. Löwe. Wie? noch immer hier?
steht noch etwas zu Ihren Diensten Ma-
dam?

R ä t h. Verzeihen Sie. —

M. Löw.